

Journalisten und ersten Bürgermeisters von Zeitz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, Arthur Jubelt, in seiner ganzen Vielseitigkeit und Tragik erfasst und dargestellt zu haben. Davon zeugt bereits sein erstes Buch mit seinen Beiträgen, „Unsere Heimat im Bild“ (Zeitz 1999), den Beilagen in Jubelts Zeitung, den „Zeitzer Neuste Nachrichten“ (ZNN).

Im vorliegenden Band wird Jubelts Schicksal in seinem historisch interessanten Umfeld erstmalig umfassend nahe gebracht. Was hat er für seine Heimatstadt Zeitz geleistet und was konnte er durch die politischen Umbrüche nicht erreichen? Richter geht diesen Fragen akribisch nach, wobei das scheinbar unabdingbar Schicksalhafte deutlich wird. Zugleich entwirft er ein kulturpolitisches Bild von Zeitz. Jubelt weicht den ideologischen Zwängen im 20. Jahrhundert aus. Diese Haltung verhindert aber nicht, dass sein Verlag, besonders seine Zeitung, von den Nationalsozialisten mitbestimmt wird. Der neue Aufbruch unter der amerikanischen Besatzung und damit der Glaube an ein demokratisches Deutschland, verflogen schnell. Kurze Zeit stand Jubelt an der Spitze seiner Stadt. Der kommunistische Machtanspruch zerstörte nicht nur seine Pläne, sondern letztlich ihn selbst. Er erlag 1947 den Haftbedingungen im sowjetischen Speziallager Buchenwald.

All das schildert der Autor eindrucksvoll, nachvollziehbar, abwägend und bis an die Grenzen, die dem Historiker gesetzt sind. Richter leistet mit seinem Beitrag einen nicht zu unterschätzenden Dienst an seiner Heimatstadt, indem er mit einer Vielzahl seltener Fotos, die sich wahrscheinlich nur noch in seinem Besitz befinden, vor allem aber auch durch beeindruckende Hintergrundinformationen zu Personen und Geschehnissen, eine neue Sicht auf das frühere wie gegenwärtige Zeitz ermöglicht. Für jeden Bücherfreund dürfte dieser Band, der Zeitz zur „Passion“ werden lässt, ein Ereignis sein.

Leipzig

Gerald Wiemers

DIETER KÜRSCHNER, Leipzig als Garnisonsstadt 1866–1945/49, hrsg. von ULRICH VON HEHL/SEBASTIAN SCHAAR (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, Bd. 10), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 726 S. mit zahlr. s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-86583-907-7, Preis: 98,00 €).

Über weite Strecken stellen aktuelle multiperspektivische Forschungen zur Funktion von Städten als Stationierungsorte des Militärs noch Desiderate dar. Darauf verwiesen zuletzt ROBERT BOHN und MICHAEL EPKENHANS in ihrer Einleitung im 2015 erschienenen Sammelband zur neueren Garnisonsstadtforschung (R. BOHN/M. EPKENHANS (Hg.), Garnisonsstädte im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2015, S. 7). Dies mutet nur dem ersten Anschein nach befremdlich an, da sich die moderne Militärgeschichte ab den 1990er-Jahren besonders auf das Wechselspiel zwischen Militär- und Zivilgesellschaft konzentriert hat, das in Garnisonsstädten eigentlich per se gegeben zu sein scheint. Doch behandeln diese Forschungen bisher schwerpunktmäßig die Frühe Neuzeit (vgl. u. a. R. PRÖVE, Stehendes Heer und städtische Gesellschaft im 18. Jahrhundert, München 1995). Zwar zeigte der 1998 von BERNHARD STICKEN herausgegebene Sammelband (Stadt und Militär 1815–1914. Wirtschaftliche Impulse, infrastrukturelle Beziehungen, sicherheitspolitische Aspekte, Paderborn u. a. 1998) bereits Perspektiven für die Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert auf, aber auf diesem Feld dominieren weiterhin ältere Standortgeschichten, die oft im direktesten Umfeld des Militärs entstanden oder einfache Chronologien darstellen. Dies gilt so auch für Leipzig. Hier sind die einschlägigen umfangreicheren Veröffentlichungen ebenfalls allesamt älteren

Datums. Verwiesen sei dabei beispielsweise auf die Darstellungen aus den Jahren 1869 (M. GRAF, *Die Garnison Leipzig vom Jahr 1830 bis 1869, Leipzig 1869*) oder 1924 (F. GOETZ, *Leipzig als Garnison. Eine heeresgeschichtliche Chronik, Leipzig 1924*), die heute keinen wissenschaftlichen Standards entsprechen.

Vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, dass sich die Stadtgeschichtsforschung der sächsischen Messestadt in den letzten Jahren verstärkt Themenfeldern wie Stadt und Militär oder Stadt und Krieg widmet. So erschien 2014 in Folge des Tages der Stadtgeschichte als achter Band in der Reihe „Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig“ ein Sammelband zur Geschichte Leipzigs in kriegerischen Konflikten (Stadt und Krieg. Leipzig in militärischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, hrsg. von U. VON HEHL, Leipzig 2014). Nun folgt die dort im Beitrag SEBASTIAN SCHAARS (*Die Garnison Leipzig zwischen 1866 und 1914*, in: ebd., S. 199) angekündigte umfangreiche Veröffentlichung zur Geschichte Leipzigs als Garnisonsstadt in gleicher Reihe. Hierbei handelt es sich um das Manuskript aus dem Nachlass des 2013 verstorbenen ehemaligen Staboffiziers der Nationalen Volksarmee und späteren Leipziger Militärforschers Dieter Kürschner. Das nun von Ulrich von Hehl und Sebastian Schaar herausgegebene Buch stellt dabei quasi das posthume „Opus Magnum“ Kürschners dar, der sich bis dato durch eine ganze Reihe mittlerer und kleinerer Veröffentlichungen zur jüngeren Leipziger und Militärgeschichte hervorgetan hatte.

In akribischer Kleinstarbeit hatte Kürschner über zwanzig Jahre hinweg Einzelheiten zur stationären Anwesenheit des Militärs in der sächsischen Messestadt aus Archiven, Bibliotheken und Zeitungen zusammengetragen. Die nun im Druck erschienenen etwa 700 Seiten umfassen zunächst die Darstellung der Zeit vom Krieg 1866 bis zur Phase unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (S. 23-531). Hierbei ist anzumerken, dass der Autor eine Darstellung bis zur Auflösung der Nationalen Volksarmee nebst einem Ausblick in die Zeit nach der deutschen Wiedervereinigung in den Blick genommen hatte, diesen Teil krankheitsbedingt jedoch nicht mehr im gleichen Umfang verschriftlichen konnte (S. 9). Formal handelt es sich bei dem hier vorliegenden Band um die Wiedergabe des Manuskripts Kürschners in der hinterlassenen Form, welches lediglich mit einem Vorwort der Herausgeber eingeleitet und von diesen beispielsweise auch nicht durch die Aufnahme neuerer Literatur ergänzt wurde (S. 9-13). Als zweiter Abschnitt folgt dem darstellenden Teil eine von Kürschner verfasste Chronologie der militärischen Ereignisse und der Geschichte der Leipziger Kasernen von 1866 bis 2011 (S. 533-635) sowie ein umfangreicher Anhang (S. 639-726) unter anderem mit dem Verzeichnis der dem Band zugrunde liegenden Quellen und Literatur.

Inhaltlich zeichnet der Autor ein umfassendes Detailbild vor allem des Mit- und Nebeneinander von Militär- und Zivilgesellschaft in Leipzig. Dabei wird die Darstellung durch die Aufnahme zahlreicher Bilder aus der privaten Sammlung Kürschners unterstützt, welche der Publikation einen zusätzlichen Wert verleihen. Eine stärkere Einbeziehung des Gegeneinanders von zivilen und militärischen Stellen wäre hier zur Komplettierung des Bildes allerdings wünschenswert gewesen. Jedoch konzentriert sich der Verfasser besonders auf das Wachsen und den Wandel sowie die Nutzung der Kasernenbauten im Stadtgebiet und die Geschichte der in Leipzig stationierten Einheiten. Darüber hinausgehende Aspekte wie die Wahrnehmung der uniformierten Bewohner in der Stadt (beispielsweise S. 94-101, 157-166) oder die Beleuchtung der Schnittstellen zwischen beiden Sphären wie in den Militär- und Kriegervereinen (S. 105-111, 330-346) stellen demgegenüber die Minderzahl dar. Bei seiner Darstellung bewegt sich der ehemalige Offizier Kürschner behände in der Welt militärischer Begrifflichkeiten und schreitet dabei etwa in Dekadenschritten vorwärts, wobei sich der zeitliche Schwerpunkt zwischen 1866 und 1918 ausmachen lässt (S. 23-272). Des

Weiteren muss angemerkt werden, dass der Text aufgrund der Vielzahl an Details Gefahr läuft, sich darin zu verlieren. Ein stärkerer analytischer Zuschnitt wäre hier ebenso wünschenswert gewesen, wie eine kritischere Auseinandersetzung mit seinen Quellen. Darüber hinaus sollte über die Definition, was unter der „Garnison Leipzig“ zu verstehen ist, noch einmal nachgedacht werden. Kürschners Lösung, diese ab dem planhaften Auf- und Ausbau der Kasernen und dem permanenten Aufenthalt von Militär in Leipzig zu verstehen (S. 19), erscheint plausibel. Sie wird dagegen beispielsweise bereits in der erwähnten heeresgeschichtlichen Chronik von 1924 anderweitig beantwortet, indem jedwede, auch nur sporadische, militärische Präsenz in Leipzig unter Einbeziehung der Besetzung der Pleißenburg und des Stadtmilitärs als Garnison betrachtet wird. Legt man außerdem die von STEFAN KROLL in der Enzyklopädie der Neuzeit präsentierte – durch Krünitz inspirierte – Definition der Garnisonsstadt zugrunde, diese als die Belegung mit Militär zur Sicherung der (Unter-)Ordnung bzw. Verteidigung der Stadt zu verstehen (S. Kroll, Garnisonsstadt, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 4, Stuttgart/Weimar 2006, Sp. 139-141), scheint auch die Einbeziehung der Frühen Neuzeit in einen umfassenden Begriff einer „Leipziger Garnison“ mehr als gerechtfertigt. Dies könnte ebenso Ansatz für weitere Forschungen sein, wie die Vertiefung der bei Kürschner anklingenden mannigfaltigen Facetten des Themas oder die vergleichende Analyse mit anderen sächsischen (Garnisons-)Städten.

Letzten Endes lässt sich festhalten, dass dem interessierten Leser mit der Veröffentlichung des Manuskripts Dieter Kürschners ein detailliert-facettenreiches, chronologisches Nachschlagewerk zur Geschichte der Stationierung von Militär auf dem Gebiet der Stadt Leipzig zwischen 1866 und 1945 an die Hand gegeben wird. Dabei liefert das Werk einen weiteren Baustein für das Bild Leipzigs als multifunktionale Stadt. Es bleibt jedoch im Hinblick auf eine aktuelle Garnisonsgeschichtsschreibung hinter den Erwartungen zurück.

Dresden

Torsten Schwenke

WERNER SCHUBERT, Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser. Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945, Große Kreisstadt Weißwasser, Weißwasser 2014. – 292 S., zahlr. s/w Abb., brosch. (zu beziehen über Tourismusinformatio und Gründerzentrum Weißwasser, touristinfo@stadtverein-weisswasser.de).

Die Juden von Görlitz. Beiträge zur jüdischen Geschichte der Stadt Görlitz, hrsg. von MARKUS BAUER/SIEGFRIED HOCHÉ, Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2014. – 192 S., geb. (ISBN: 978-3-944560-09-0, Preis: 18,00 €).

Die Städte Görlitz und Weißwasser in der Oberlausitz lagen in jenen sächsischen Territorien, die nach dem Wiener Kongress von 1815 an Preußen fielen und erst nach 1945 wieder in das Gebiet des heutigen Sachsens eingegliedert wurden. Zwei neue Veröffentlichungen, einerseits vom ehemaligen Direktor des pädagogischen Kreiskabinetts Werner Schubert sowie andererseits vom Direktor des Schlesischen Museums Markus Bauer und dem Leiter des Ratsarchivs in Görlitz Siegfried Hoche wenden sich der Geschichte der jüdischen Einwohner dieser beiden Städte zu, deren gesellschaftliche Teilhabe in der Zeit des Nationalsozialismus und der Schoa ein gewaltsames Ende fand. Dass ihre Geschichte nach einer langen Phase des auch politisch diktierten Schweigens in der DDR nach der deutschen Wiedervereinigung überhaupt in die lokale wie sächsische Erinnerungskultur einging, ist u. a. das Verdienst Schuberts (u. a. W. SCHUBERT,